

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 24

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Heft Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Optimismus oder Pessimismus? — Ein katholisches Engadiner-Dorf — Was die Welt von heute braucht! — Aug' u. Maßstab — Lehrer oder Prüfer? — Erfolg unserer Schularbeit? — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilagen: Die Lehrerin Nr. 6 — Seminar Nr. 2

Optimismus oder Pessimismus?

Als ich meinen Vortrag über „Vererbung und Erziehung“ kaum beendet hatte, und während mir der Beifall einiger dankbarer — oder soll ich sagen barmherziger — Zuhörer noch in beiden Ohren sang, setzte sich ein Freund zu mir, einer der Gelehrtesten meiner Zuhörer, und riet mir — für ein andermal — also: Erstens sollte man mit derlei unsicheren Tatsachen und so zweifelhaften Gesetzen nicht so viele Geschichten machen. Erst recht aber dürfe man vor Erziehern nicht so laut über dieses Thema sprechen. Wie leicht könnten sie dabei den Glauben an sich selbst und an die Zuverlässigkeit ihrer Kunst verlieren! Einem Erzieher aber diesen doppelten Glauben nehmen, hieße ihm sein Bestes, sein Höchstes nehmen. Und wie leicht könnte dabei etwas noch Wichtigeres Schaden leiden, der Glaube an die Freiheit des menschlichen Willens und damit der Glaube, daß doch letzten Endes jeder Mensch auch selber mitverantwortlich sei für all sein gutes oder böses Tun und Lassen. Ueber Vererbung reden, so wie ich es getan hätte, heiße geradezu mit dem Feuer spielen. Heiße geradezu zum Determinismus erziehen, und wir hätten in unserer sowieso deterministisch angehauchten Zeit allen Grund, eher von der Freiheit des Menschen zu reden als von seiner Bedingtheit und Beschränktheit. Ueber Vererbung reden, so wie ich es eben getan hätte, heiße ferner zum Pessimismus erziehen, und in so schlimmen Tagen, wie die Menschheit sie jetzt durchlebe, wo alles seufze und klage und schimpfe, sollte man lieber zu einem freudigen Optimismus begeistern. — Also riet mein gelehrter Freund.

Wir müssen uns entscheiden: Optimismus oder Pessimismus?

Das hatten wir alle ja schon gewußt, daß wir nicht allmächtig sind. Darum in erster Linie es nicht sind, weil wir selber manchmal zu wenig geschickt sind u. weil wir selber gar oft so ungeschickt tun. Dann auch, weil wir neben unsern Kindern immer noch allerlei andere Sachen im Kopfe und, was noch gefährlicher ist, im Herzen haben, wo doch unsere so wichtigen und vielfältigen Berufsorgen alle unsere körperlichen und geistigen Kräfte in Anspruch nehmen sollten. Um das ganz zu sein, was ein Lehrer sein sollte, müßte man eigentlich „ledig“ sein — das Wort hier im umfassendsten Sinne gebraucht — hat einst einer gemeint. Dann auch darum, weil wir oft so bequem sind oder wenigstens zu schnell ermüden. Dann auch wieder, weil wir oft nur den Kopf mitbringen in die Schulstube, während wir doch immer mit dem ganzen und warmen Herzen dabei sein sollten. — Das alles wußten wir schon; man hat es uns übrigens erst in den letzten Exerzitien wieder gesagt. Aber wir versprochen Besserung, und mit neuen heiligen Vorsätzen und mit dem alten, angeborenen, unzerstörbaren Optimismus sprangen wir aus diesen himmlischen Stunden und Tagen wieder in unsere Kinderstube hinein.

Auch das hatten wir gewußt, daß in den Folgen der Erbsünde ein ganzes Heer von Widersachern unserm Eifer und unserm Katechismus entgegenarbeitet. Und wir blieben trotzdem Optimisten. Jetzt erst recht, sagten wir; gerade wir sind ja berufen, diese Gegner zu besiegen, zu entwaffnen, an unserm Mitmenschen wieder gut zu machen, was die Erbsünde ihnen schadete.